Sonntag, den 10. Juli

Thorner  Zeitung.

Nro. 159. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

11. Juli 1708. Der französische Gesandte wird durch die Canzlei empfangen.

" 1735. Die Russische Besatzung räumt die Stadt.

" 1769. Anhänger der Conföderirten zu Bar unter Mazowiecki suchen vergebens das Jacobsthor zu erstürmen, nehmen aber 50 Mann der hiesigen polnischen Besatzung gefangen und plündern auf dem Rückzuge die Pfarre zu Grembocin.

" 1805. Die Zunftverfassung der Brauer wird durch Cabinets-Ordre aufgehoben.

Tagesbericht vom 9. Juli.

Paris, 8. Juli. Der „Constitutionnel" stellt den Abbruch der diplomaschen Beziehungen mit Spanien für den Fall in Aussicht, daß die Regierung die Ueberzeugung gewönne von dem hartnäckigen Festhalten des spanischen Ministeriums an der hohenzollernschen Candidatur. Was Preußen anbetreffe, so meint das Blatt, könne es nicht genügen, daß man sage, Preußen stehe der Candidatur fern. Wie Louis Philipp dem Herzog von Nemours die Annahme der belgischen Krone, England dem Prinzen Alfred, Rußland dem Herzog von Leuchtenberg die Annahme der griechischen und Napoleon III. dem Prinzen Murat die Annahme der neapolitanischen nicht gestattet habe, so müsse Preußen dem Prinzen von Hohenzollern untersagen, die spanische Krone anzunehmen. Das französische Gouvernement habe sich mit den anderen Großmächten in Beziehung gesetzt, welche die Absicht zu erkennen gegeben hätten, in Madrid und Berlin in friedlichem Sinne zu wirken.

London, 7. Juli. Unterhaus. Auf eine in Betreff des Vertrages mit China gestellte Interpellation erklärte Otway, daß die Regierung sich nicht im Stande sehe, die Ratification jenes Vertrages zu empfehlen. Otway macht ferner die Mittheilung, daß die Regierung über die angebliche Ermordung von Engländern und Franzosen in Peking bis jetzt ohne Nachricht sei. Bruce, Staatssecretär des Innern, erklärt, daß die Regierung die Gewerkvereinsbill in diesem Jahre zurückziehen müsse. —

Madrid, 7. Juli. Die Regierung hat der permanenten Commission der Cortes einen Brief des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern zugehen lassen, in welchem derselbe sich bereit erklärt, die Krone von Spanien anzunehmen, falls die Cortes ihn wählen würden.

Provinzial-Landtag.

Elfte Sitzung am 5. Juli.

Bezüglich des Rechenschaftsberichts der Landarmendirection für Westpreußen über Verwaltung des Landarmenfonds in den Jahren 1867—69 sind, abgesehen von der erfolgten Dechargirung der Rechnungen pro 1867 und 1868 und Feststellung eines neuen Etats pro 1870 bis 1872 auf den Betrag von 117,858 Thlr. 27 Sgr. in jährlicher Einnahme und Ausgabe, wofür eine zweimonatliche Klassen- und Einkommensteuer jährlich auszuschreiben und möglichst schon vor Monat Januar einzuziehen, noch folgende besondere Beschlüsse des Landtages hervorzuheben: 1) die Ausdehnung der bereits beschlossenen jährlichen Superrevision der Rechnungen der Irrenanstalt durch eine besondere ständische Commission auf die Rechnungen aller Institute des Landarmenwesens; 2) die Wiederaufhebung des Gesammttransports der Corrigenden per Eisenbahn an zwei vorher bestimmten Tagen jedes Monats, da sich ein solcher Transport erheblich kostspieliger herausstellt, daneben aber sollen die Transportkosten erhöht werden, wie das bereits für die Verwaltung der Landarmen- und Besserungsanstalt zu Tapiau beschlossen wurde. Endlich wurde noch beschlossen, die beiden Landarmendirectionen von Ost- und Westpreußen zu veranlassen, daß sie die Frage ihrer Erwägung unterziehen, ob die Festsetzung einer Detentionshaft durch die Verwaltungsbehörden einen mit den Kosten dieser Detention im Einklang stehenden practischen Erfolg hat und darüber dem nächsten Landtage Bericht zu erstatten. Als Mitglieder der Revisions-Commission für die Rechnungen des Landarmenwesens in Westpreußen wurden gewählt die Herren: v. Kayserling-Lissewo, Lambeck-Thorn, Kirstein-Culm. Die Geschäfte des Landtags waren hiermit sämmtlich erledigt. Der Oberpräsident Hr. v. Horn schloß denselben mit einer kurzen Ansprache, die der Landtagsmarschall mit einem Hoch auf den König erwiderte. Hiermit waren die Geschäfte des Landtages sämmtlich erledigt. Der Königl. Landtags-Commissarius war zuvor von einer hierzu bestimmten Deputation, welche zugleich die beschlossenen Denkschriften für Se. Majestät den König überreichte, zum Schluß des Landtags eingeholt worden.

Deutschland.

Berlin, d. 9. Alfred v. Auerswald †. Der am 6 d. verstorbene Staatsminister a. D. Alfred v. Auerswald war der jüngere Bruder des vor einigen Jahren ihm im Tode vorangegangenen Staatsministers Rudolf v. Auerswald und des in Frankfurt a. M. ermordeten Generals v. Auerswald. Die glühende Vaterlandsliebe, welche der einer alten adeligen Familie Ostpreußens entstammte Vater dieses Dreigestirns in seiner Stellung als Oberpräsident der Provinz Preußen bethätigte, loderte in den jugendlichen Herzen seiner drei Söhne schon früh zur hellen Flamme auf, und trieb sie alle drei in den Kampf zur Befreiung Deutschlands von dem fremden Joche. Der Verstorbene, welcher, gleich seinen beiden Brüdern, in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens, in Königsberg zu den vertrautesten Jugendgespielen des verstorbenen und des jetzt regierenden Königs gehörte, machte in einem preußischen Dragoner-Regiment den Feldzug 1815 mit, und trat schon 1819 in den Staatsdienst, welchen er jedoch fünf Jahre später wieder verließ, um einen Theil der väterlichen Güter zu bewirthschaften. 1830 wurde er zum Landrath des Kreises Rosenberg in Preußen erwählt, welches Amt er bis zum Jahre 1844 verwaltete. In diese Zeit fällt auch der Beginn seiner politischen Thätigkeit, die er 1837 als Mitglied der ostpreußischen Provinzialstände eröffnete. Dort verschaffte er sich bald einen sehr bedeutenden Einfluß,

---

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger-Novelle.

Erstes Kapitel.

Die Gasthof-Bewohner.

(Fortsetzung.)

Wenn dem Character des muntern, flinken Clärchens etwas vorzuwerfen, so war es eine Art von Neugier, die Verhältnisse der Personen kennen zu lernen, die zeitweise in dem Hotel wohnten.

Vielleicht war es aber auch das Streben, Menschenkenntniß zu gewinnen, das besonders geistig begabten Geschöpfen angeboren ist.

Indessen können wir behaupten, daß sie, wenn es ihr gelang, einen Blick in das Leben der Familie, oder in das einzeln dastehender Personen zu thun, niemals mißbrauchte, was sich ihr offenbarte.

Clärchen nahm Interesse an sämmtlichen festen Bewohnern des Hotels. Am Meisten aber interessirte sie sich für den blassen jungen Mann, Herrn Sander, der im vierten Stocke das schlechteste Zimmer bewohnte.

Sie begegnete ihm oft, wenn er Morgens das Haus verließ und ebenso, wenn er am Abend zurückkehrte.

Clara konnte dann nicht umhin, einen Blick der innigsten Theilnahme auf den jungen Mann zu richten.

Er trug stets den Kopf auf die Brust geneigt, die Augen niedergeschlagen. In seinen Zügen wohnte anscheinend tiefe Schwermuth. Haltung und Gang trugen das Gepräge eines am Körper und an der Seele Leidenden.

Mehrere Monate hatte Clara den jungen Mann, der bescheiden grüßend an ihr vorüberging, im Stillen beobachtet.

Im Innern drängte es sie, ihn auf seinem Wege aufzuhalten und die mitleidsvolle Fragge an ihn zu richten:

„Sind Sie krank, oder peinigt sie ein schwerer Kummer, Herr Sander? Und wie ist da zu helfen?

Aber es wäre unbescheiden gewesen, ihn so zu fragen und so ließ sie ihn stets ruhig vorübergehen.

Da sollte bald ein Augenblick erscheinen, wo sie die nähere Bekanntschaft des schweigsamen, traurigen, jungen Mannes zu machen Gelegenheit fand.

Eines Abends, gegen neun Uhr, befand sich Clara im untern Raum des Hotels.

Sie hatte ein Licht in der Hand, womit sie nach oben gehen wollte, um in einem der Zimmer für einen so eben angekommenen Fremden Einrichtung zu treffen.

Plötzlich trat der junge Sander in's Haus, um sich wie gewöhnlich auf sein Zimmer zu begeben.

Das junge Mädchen ließ das Licht der Kerze auf sein Antlitz fallen.

Sie fuhr erschrocken zurück.

Eine Todesblässe hatte die edlen Züge überzogen.

Sein Gang war schwankend, wie der eines Betrunkenen, oder eines Menschen, der sich vor Schwäche kaum aufrecht zu halten vermag.

Langsam stieg er vor ihr die Treppe hinauf.

Clara sah, wie er sich an dem Treppengeländer festhielt, um nicht niederzusinken.

Großer Gott, was ist dem armen Menschen widerfahren? dachte sie. So habe ich ihn ja noch niemals gesehen. Er ist oben so mutterseelen allein. Wenn es Krankheit, oder Verzweiflung — ich muß es wissen um jeden Preis.

Sie rief rasch einen der unten beschäftigten Kellner.

„Franz, geh' nach Nr. 7 und laß das Bett für den Herrn überziehen, der eben eingetroffen ist. Ich habe jetzt etwas Anderes zu thun."

Der Kellner versprach den Auftrag zu vollführen, und Clara eilte nach dem vierten Stocke.

Vor der Thüre des Zimmers, worin Herr Sander wohnte, blieb sie mit klopfendem Herzen stehen.

„Ist es auch schicklich, was Du thun willst?" fragte sie sich selbst. „Wird der junge Mann nicht Deine Theilnahme als ungefordert zurückweisen.

Sie überlegte einige Augenblicke.

Durch das Schlüsselloch der Thür fiel ein schwacher Lichtschimmer, der Schlüssel steckte also so, daß man durch die kleine Oeffnung in's Zimmer sehen konnte.

Sie besann sich nun nicht mehr lange, stellte ihre Kerze auf den Fußboden und legte erst das Auge und dann das Ohr an's Schlüsselloch.

Grade der Thür gegenüber stand der kleine mit Glanzleder überzogene Sopha, der selbst in dem kleinsten Zimmer im Hotel nicht fehlen durfte.

Sie sah den jungen Mann auf dem Sopha sitzen.

Vor ihm auf dem Tisch stand ein Endchen Licht, das er eben angezündet haben mußte.

Der schwache Schein desselben fiel auf sein Antlitz.

Clara bemerkte, daß er mit weitgeöffneten Augen vor sich hinstarrte und bald mit der rechten Hand nach dem Herzen, bald nach der Stirn griff.

Plötzlich sah sie ihn aufspringen.

Ein lauter, tiefer Seufzer entquoll seiner Brust.

Schnell wandte sie ihr Ohr dem Schlüsselloche zu.

Mit Schrecken vernahm sie die Worte, die er laut hervorstieß:

„Es muß sein! Ein solches Dasein ist nicht länger zu ertragen. Arme Mutter! arme Schwestern, ich vermag Euch nicht zu helfen, somit ist mein Leben unnütz für Euch. Lebt wohl, lebt auf ewig wohl. Ihr werdet mir den Schritt verzeihen, möge der allbarmherzige Gott es auch thun."

Das vor Aufregung zitternde Mädchen hörte einige Augenblicke darauf ein Geräusch, als wenn der Hahn einer Pistole aufgezogen würde.

Dieses Geräusch gab ihr die ganze Geistesgegenwart zurück.

Ohne nach dem auf dem Boden stehenden Lichte zu greifen, stürzte sie in's Zimmer, das der unglückliche junge Mann in seiner Verzweiflung zu verschließen vergessen hatte. —

Dies geschah in dem Momente, wo das Schicksal zwischen Leben und Tod dieses Menschen die Wage hielt.

Der junge Mann war im Begriff ein kleines Terzerol an seine Stirn zu setzen.

Einen Augenblick später in seinem entsetzlichen Vorhaben unterbrochen und sein Blut würde die Wände des kleinen Zimmers bespritzt haben.

Mit gewaltiger Schnelle und einer Kraft, die man dem zartgebauten Mädchen nicht zugetraut hätte, hatte sie Sanders rechten Arm ergriffen und riß seine Hand, welche das Terzerol hielt, ihm von der Stirn weg.

„Unglücklicher! was wollen Sie thun?" rief sie. „Welches Verbrechen wollen Sie an sich begehen?"

Der überraschte Sander taumelte zurück.

Seine Hand ließ das Mordinstrument fallen, das von Clara schnell aufgerafft und in eine Ecke des Zimmers geschleudert wurde.

Dann faßte sie seine Hand, zog den Schwankenden nach dem Sopha und drückte ihn dort nieder.

Er versuchte nur schwach, ihr zu widerstreben, deshalb kostete es ihr keine große Anstrengung, ihn auf dem Platze festzuhalten.

wovon auch namentlich der Umstand Zeugniß ablegte, daß er in keinem ständischen Ausschuß fehlte. Auf allen Provinzial-Landtagen spielte er eine hervorragende Rolle durch seine Opposition, die sich freilich stets in den Grenzen starker Mäßigung und Loyalität bewegte. Auf dem Huldigungslandtage von 1840 zählte er zu den Haupturhebern des Antrags auf Verwirklichung des königl. Versprechens wegen Gewährung von Reichsständen. 1846 zum Mitgliede der evangelischen Generalsynode in Berlin ernannt, trat er 1847 in den Vereinigten Landtag, auf welchem er seine liberalen Ansichten bei jeder Gelegenheit mit allem Freimuth geltend machte. In den Märztagen 1848 vom Grafen Arnim-Boytzenburg in dessen 14tägiges Ministerium gezogen, trat er in das demselben folgende Ministerium Camphausen-Hansemann als Minister des Innern ein. Seine ministerielle Wirksamkeit währte indeß im Ganzen kaum mehr als drei Monate. Nach seinem Rücktritt wurde er in die preußische National-Versammlung gewählt, dann in die zweite Kammer, später in das Abgeordnetenhaus, dessen Mitglied er bis 1855 verblieb. Wenige Jahre darauf wieder in das Abgeordnetenhaus gewählt, gehörte er demselben ohne Unterbrechung bis zu seinem Lebensende an. Zuletzt vertrat er dort den Wahlkreis Elberfeld. Wie sein verewigter Bruder Rudolf, zeichnete sich der eben verstorbene Alfred v. Auerswald durch einen hohen Grad von Charakterfestigkeit, durch einen musterhaften Gerechtigkeitssinn, durch wahre Menschenliebe und durch ein mildes und leutseliges Wesen aus. Er war eine Zierde der im Strome der Zeit fast gänzlich untergegangenen altliberalen Partei, deren Fahne er bis zu seinem Lebensende mit unwandelbarer Treue und unerschrockener Festigkeit hoch hielt. Er erreichte ein Alter von nahezu 73 Jahren. Noch um die Mitte des vorigen Monats trat eine scheinbare Besserung in seinem Zustande ein, so daß seine Aerzte die lebhafteste Hoffnung auf seine Wiedergenesung hegten. Da aber nahm seine Krankheit plötzlich eine schlimme Wendung, und die Kräfte schwanden täglich in sichtbarem Maße. Sanft und bewußtlos verschied er.

— Die Bemannung der norddeutschen Kriegsmarine. Während bei den Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhause in den Jahren 1862 und 1863 noch vielfach darüber geklagt werden konnte, daß Preußen nicht die genügende Anzahl von Matrosen liefern könne, um die damals projectirte Flotte zu bemannen, ist jetzt Deutschland im Stande, nicht blos eine Flotte von der Größe mit Kerntrappen und Matrosen auszurüsten, wie sie nach den Vorlagen der Regierung an den Reichstag in Aussicht genommen ist, sondern es wird später mit Leichtigkeit möglich sein, eine noch viel größeres Geschwader zu bemannen. Zu der seemännischen Bevölkerung der altpreußischen Gebietstheile ist der bedeutende Zuwachs aus den neuen Provinzen und dann auch derjenige aus den Hansestädten und des ganzen übrigen norddeutschen Küstenlandes hinzugekommen. Sodann hat die Erfahrung, daß in den Seegefechten die Kriegsschiffe sich nicht mehr unter Segel schlagen, alle diejenigen Mannschaften überflüssig gemacht, welche in den früheren Seeschlachten ausschließlich die Takelage zu bedienen hatten. Auch für die übrig bleibenden Geschützmannschaften ist durch die Einführung großer Kaliber mit mechanischen Vorrichtungen zur Bedienung und durch die Verminderung der Zahl der Schiffsgeschütze eine bedeutende Verringerung der Zahl der Leute eingetreten, und endlich bewirkt das Aufkommen der Panzerschiffe, daß viel weniger Verluste beim Gefecht eintreten, mithin weniger Leute gebraucht werden. In die großen Schlachtflotten sind auf diese Weise an die Stelle der früheren Linienschiffe mit 800,900 und 1000 Mann Besatzung Panzerfregatten mit 400—500 Mann einrangirt worgen, und selbst die größten Panzerschiffe, welche die früheren Dreidecker von 1200—1300 Mann bedeutend übertreffen, haben nur eine Besatzung von ca. 700 Mann nöthig.

Nach amtlichen Aufnahmen verfügt der norddeutsche Bund gegenwärtig (einschließlich der nicht dienstpflichtigen Jahrgänge) über folgende Seeleute: 12,005 Mann in Altpreußen (bei 253,016 Köpfen Küstenbevölkerung), 17,420 Mann in den neuen Provinzen (bei einer Küstenbevölkerung von 407,701 Seelen), Preußen zusammen also 29,425 Seeleute bei 670,717 Köpfen Küstenbevölkerung; ferner 2440 Mann in Oldenburg (58,124 Küstenbevölkerung), 600 Mann in Lübeck, 7244 Mann in Hamburg, 5150 Mann in Bremen (die Hansestädte haben zusammen eine Küstenbevölkerung von 384,705 Köpfen,) in Summa zählt mithin der norddeutsche Bund eine Anzahl von 48,320 Seeleuten bei einer Küstenbevölkerung von 1,170,121 Seelen.

— Schulwesen. Die Bemühungen des hiesigen „Vereins für Freiheit der Schule“ um Errichtung einer ersten Elementarschule mit konfessionslosem Religionsunterricht, anfänglich von der städtischen Schuldeputation schroff zurückgewiesen, scheinen endlich doch von Erfolg gekrönt zu sein. Am Dienstag verhandelte die Deputation über das erneute Gesuch des Vereins, und obgleich sie sich das Wesen eines nicht konfessionellen Religionsunterrichts nicht klar zu machen wußte, vielmehr der Ansicht war, daß alle diese Versuche auf völlige Abstraction christlicher Ideen hinauslaufen müßten, konnte sie sich doch nicht der Einsicht verschließen, daß das Bestreben nach möglichster Annäherung der verschiedenen Konfessionen auf dem Gebiete des Religionsunterrichts seine Berechtigung habe, und beschloß deshalb, den Verein zur Einreichung seines Schuleinrichtungsplans aufzufordern, um aus demselben zu ersehen, wie der beabsichtigte konfessionslose Schulunterricht beschaffen ist, namentlich wie er sich zu den drei Regulativ-Kernfragen von Gott, Tugend und Unsterblichkeit verhält. — Viel mehr wie eine verzeihliche Neugierde wird dem Beschlusse aber wohl nicht zu Grunde liegen.

— Das Wahlprogramm der conservativen Partei, welches Graf v. Bredow nebst Genossen zusammengestellt hat, ist voll von Wunderlichkeiten. Darnach verpflichten sich die Conservativen, nur solchen Candidaten zu einem Mandat zu verhelfen, welche den Militäretat unangefochten lassen wollen und die bemüht bleiben, dem Lande eine neue Last, nämlich eine Börsensteuer aufzubürden. Daß diese Steuer an die Stelle einer andern irrationelleren treten soll, wird nicht gesagt. Aus dem Erlös der Börsensteuer soll dem Grundbesitz, nach neuester Version auch der Arbeiterbevölkerung aufgeholfen werden. Es ist neu, daß man eine neue Steuer ausdenkt und die Mehrbelastung für eine Wohlthat ausgiebt. Die Confusion ist grenzenlos. Sie steigert sich zu politischem Unverstand in dem Satz, daß inskünftige Reichstag und Abgeordnetenhaus nicht mehr das Ordinarium, sondern nur noch das Extraordinarium des Etats prüfen sollen. Mit anderen Worten, wir halten für rathsam, die Budgetgewalt der geldbewilligenden Factoren zu beschneiden und damit die Volksvertretungen, deren einziger Einfluß durch die Geldbewilligung zum Ausdrucke kommt, überhaupt auf ein Minimum herabzudrücken. Wer mehr Rechte für die beiden Faktoren einfordert, bewegt sich in parlamentarischen Uebergriffen. Man sieht, die Herren machen ein neues Staatsrecht nach ihren Einfällen. Daß die Verfassung vorschreibt, wie es mit dem Staatshaushalt gehalten werden solle, ist unseren neuesten Staatsrechtslehrern gleichgültig. Die Verfassung hat mit ihren Detailbestimmungen keinen Werth, sie muß durch ein Novum ersetzt werden, und wie es aussieht, das steht in dem Wahlprogramm des Grafen Bredow zu lesen. Der alte Stahl würde sich im Grabe umdrehen, erführe er, was die jetzige conservative Generation, die so gern auf Stahlsche Rechtsausführungen schwört, aus sich gemacht hat. Sie begiebt sich, seitdem sie ministeriell geworden, all ihres Einflusses freiwillig, und indem sie gleichwohl sich geberdet, als operire sie selbstständig, macht sie sich nur lächerlich. —

— Die Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern auf die spanische Thronerbfolge wirbelt wieder einmal recht vielen unnöthigen Staub auf. Verwundert fragt man sich, weshalb denn eigentlich bei dem ersten Auftauchen dieser Nachricht die Franzosen so gar sehr aus dem Häuschen ginger, und was die sonst so vorsichtig und kühl kalkulirenden Engländer bestimmte, in das Zetermordio mit einzustimmen, und immer wieder kommt man zu der einzig möglichen Antwort, daß nur die maßlose französische Eifersucht auf Preußen der Grund der unmotivirten Befürchtungen ist.

Legt man sich die Frage vor, ob und welche Bedenken die Erhebung des Prinzen Leopold auf den spanischen Thron für Frankreich im Gefolge haben könne, so muß dieselbe verneint werden, wenn der Beurtheiler sich rein auf materiellen Boden stellt und etwaige persönliche oder partikularistische Gelüste zu unterdrücken versteht. Bisher schienen in Spanien nur zwei Dinge möglich: die Republik oder das Königreich unter dem Herzog von Montpensier. Beide Eventualitäten wären für Frankreich gleich gefahrdrohend. Die Republik in Spanien würde für Frankreich eine unversiegliche Quelle fortlaufender revolutionärer Erhebungen sein, die sich nur entweder mit dem Sturze des Volksregiments hüben oder mit der Fort-

---

„Was wollen Sie, Fräulein?“ stöhnte er, „wer gab Ihnen ein Recht, hier einzudringen, und —“

„Gott gab mir das Recht.“ fiel Clara lebhaft und ernst ein. „Er wollte nicht ihren Tod und darum hat er mich hier heraufgeführt. Erfahren Sie denn, daß ich Sie hinter jener Thüre belauscht, daß ich Ihre letzten Worte gehört habe. Sie besitzen noch eine Mutter, Sie besitzen Schwestern, denen ihr Tod das Herz brechen würde und dennoch wollten Sie — o, mein Herr, Sie beabsichtigten eine That zu begehen, die jeder gute Mensch verdammen muß.“

Sander schüttelte traurig den Kopf.

„Niemand, der meine Lage kennt,“ sagte er mit dumpfem Tone.

„Es kann keine so entsetzliche Lebenslage für einen Mann Ihres Alters existiren,“ versetzte Clara fest, „die ihn zwänge, die Welt und seine Lieben in dieser Weise zu verlassen.“

— Auch dann nicht, wenn ihm ein anderer qualvollerer Tod, der des Hungers droht?“

Indem Sander diese Worte sprach, schlossen sich seine Augen und sein Kopf sank hintenüber.

Clara sah, daß er einer Ohnmacht nahe war.

Sie sprang schnell nach der Commode, auf der eine Flasche voll klaren frischen Wassers stand.

Sie füllte schnell ein Glas, nahm ihr Taschentuch heraus, wusch seine Stirn damit und flößte ihm ein Paar Tropfen des Wassers ein.

Nach wenigen Minuten schlug er die Augen wieder auf und starrte sie wehmüthig an.

Diese hatte sich an seine Seite gesetzt.

Sie faßte seine beiden Hände und sagte in rührendem Tone:

„Lieber Herr Sander, wenn irgend ein Wesen auf der Welt Mitleid mit einem Unglücklichen fühlt, so bin ich es. Die letzten Worte, die Sie sprachen, haben mir Entsetzen eingeflößt. Ihnen drohte der Hungertod, sagten Sie. O, mein Gott, wie ist denn das nur möglich? Sie sind, wie Ihr Benehmen zeigte, ein Mann von Bildung und dem Anscheine nach, waren Sie auch nicht ganz ohne Mittel, denn Sie haben Ihr Stübchen jeden Monat pünktlich bezahlt. Wie könnte es also kommen, daß — mein Himmel ich vergaß — Sie sind so blaß, so schwach, am Ende haben Sie heute noch Nichts genossen.“

„Und auch gestern nicht,“ seufzte der Unglückliche, in zwei Tagen habe ich keine Nahrung zu mir genommen.“

Clara sprang rasch auf. Sie wollte aus dem Zimmer stürzen, besann sich aber und trat auf Sander zu.

„Ich wiederhole Ihnen, Herr Sander, der Himmel wollte Ihren Tod nicht, sonst hätte er ein so schwaches Ding, wie ich bin, nicht zu Ihrer Rettung gewählt. Aber wer weiß, ob ich nicht noch mehr kann, als ich jetzt eben gethan? Worin Ihr Unglück auch bestehen mag, selbst wenn Sie ein Verbrechen begangen hätten, es liegt nicht außer der Möglichkeit, Ihrem Schicksal eine andere Wendung zu geben. Aber ich bedarf Ihres vollkommenen Vertrauens. Habe ich das, dann sollen Sie sehen, daß die kleine Clara thatkräftig zu handeln vermag. Vorläufig gilt es, Ihren Körper zu kräftigen. Da ist nun leicht zu helfen. Reichen Sie mir die Hand! Schwören Sie mir, Ihr unseliges Vorhaben nicht zu wiederholen, bis ich zurückgekehrt bin! Sehen Sie mir ins Auge. Ich meine es gut mit Ihnen und lasse es nicht blos bei Worten bewenden. Nun, wollen Sie meine Bitte erfüllen, armer, unglücklicher Mensch?“

Der sanfte Ton, mit dem das Mädchen diese Worte sprach, die Offenheit, das tiefe Mitleid, das ihre Züge abspiegelte, legte sich wie ein lindernder Balsam auf die Seelenwunden des Unglücklichen.

Er reichte ihr die Hand:

„Ja,“ sagte er, „Sie, gutes Kind, sollen entscheiden, ob das, was ich an mir selbst begehen wollte, ein so großes Verbrechen ist, wie es Ihnen däucht. Ich gelobe Ihnen, ruhig Ihre Rückkehr zu erwarten.“

„Gut,“ versetzte sie, „ich glaube Ihnen. Trotzdem aber will ich doch das Ding mitnehmen, das bald ein so großes Unheil angestiftet hätte.“

Sie suchte nach dem in der Ecke unter einem Stuhle liegenden Terzerol, fand es, nahm ihre Schürze ab, wickelte es hinein und entfernte sich dann rasch, mit dem Versprechen, in fünf Minuten wieder dazusein.

Das flinke Mädchen hielt Wort.

Nachdem sie die Pistole unten in ihr Zimmer getragen und in ihre Commode verschlossen hatte, war sie in die Küche geeilt. Kalter Braten war im Ueberflusse da. Eine Flasche guten Weins mußte ihr ein Kellner reichen. Mit diesen das Bedürfniß des Augenblicksstillen den Lebensmitteln eilte sie wieder nach oben.

Sie fand Sander, in dumpfes Brüten versunken, noch auf der vorigen Stelle sitzen.

„So,“ sagte sie, „nun will ich Ihnen eine halbe Stunde Gesellschaft leisten und mit Ihnen soupiren, was ich bis jetzt noch mit keinem Gaste in unserm Hotel gethan habe.“

Sir hatte in einem Körbchen das nöthige Tischzeug mitgebracht und deckte flink den kleinen runden Sophatisch. Ebenso schnell zerschnitt sie den Braten, legte dem jungen Mann vor und nöthigte ihn freundlich zu essen. —

Die Natur trat bei Sander wieder in ihre Rechte. Er leert mit der Gier eines Heißhungrigen seinen Teller. —

Clärchen schenkte ihm Wein ein und füllte auch ein Glas für sich selbst.

„Lassen Sie uns anstoßen,“ bat sie. „Auf eine glückliche Zukunft! Betrachten Sie die Leiden Ihrer Vergangenheit als eine Prüfung, die Ihnen der Himmel zuschickte, um zu erkunden, ob Sie der besseren Tage werth siud: Diese besseren Tage werden kommen, wenn Sie Muth fassen und meinem Rathe folgen. Es haben sich schon in der Geschwindigkeit allerhand Pläne in meinem Kopfe gebildet, wie Ihnen, einem jungen, gebildeten Mann zu helfen, ohne daß Sie eine Stellung anzunehmen brauchen, die für Sie erniedrigend wäre.“

Ein dankbarer Blick Sanders's belohnte diese hoffnungsreichen Worte.

Er stieß mit Clara an und trank sein Glas in einem Zuge aus. Dem ersten Glase folgte ein zweites, das Clara ihm aufnöthigte. Das belebende Getränk wirkte wohlthätig auf seine erschlafften Nerven. Die Leichenblässe seines Antlitzes verlor sich etwas. Er athmete freier, seine Pulse gingen rascher und seine Augen begannen hoffnungsvoll zu glänzen.

Diese gänzliche Veränderung seines Wesens machte das Herz des guten Mädchens vor inniger Freude klopfen. Dem Leben habe ich den Armen wieder gewonnen, dachte sie, nun gilt es zu sorgen, daß kein Rückfall seiner Verzweiflung eintritt. O, wenn er mir nur erst sein ganzes Vertrauen geschenkt hat, dann hoffe ich sicher ihn zu retten. —

Wenige Minuten darauf sollte der letzte Wunsch erfüllt werden.

Sander, durch das Essen und den Wein gestärkt, begann die Erzählung seines Jugendlebens u. vor Allem des Abschnittes, der ihn zu dem verdammlichen Vorsatze getrieben, Hand an sich selbst zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

schwemmung des Kaiserreichs drüben verstopfen ließe. Anderseits müßte die Erhebung eines Orleans auf den spanischen Thron bei der unversöhnlichen Stimmung der Napoleoniden unzweifelhaft zu einem blutigen Kriege führen, der durch den traditionellen Nationalhaß zwischen Spanien und Franzosen in beiden Ländern schnell populär werden würde.

Diese Ueberzeugung mag Prim nicht ganz fern geblieben sein, als er seine Blicke auf den ältesten Sohn des Fürsten Karl Anton, den Bruder des Fürsten von Rumänien, warf. In religiöser Beziehung mit der spanischen Nation eng verwachsen, aber von ihren Parteikämpfen unberührt, erscheint der 35jährige Prinz Leopold in hohem Grade geeignet, dem vielgeprüften Volke die lang vermißte Ruhe wieder zu geben. Der gehässige Hinweis französischer Blätter auf die Verwandtschaft des Prinzen mit den Murats (der 1853 verstorbene Großvater des Prinzen, Füst Karl Anton, war in erster Ehe mit Antoinette, Nichte des Königs Joachim Murat von Neapel, verheirathet) ist am wenigsten geignet, die Stimmung der Spanier gegen den Thronkandidaten Prim's zu erbittern; der Umstand, daß er keiner der sich heftig befehdenden Parteien angehört, daß er frei und unbeeinflußt die Zügel der Regierung ergreift, dürfte dagegen die Stimmen sämmtlicher Cortesmitglieder bei der Königswahl am 1. August auf den Hohenzollernprinzen vereinigen.

Der Widerwille Frankreichs gegen die neue Kandidatur findet seine Basis in der That auch nicht in der Sorge um seine Sicherheit, sondern in seinem gekränkten Ehrgeize. Ein Londoner Blatt, dessen Beziehungen zu den Tuilerien offenkundig sind, spricht dies ganz unverhohlen aus. „Fest gegründet und fast unangreifbar im Norden, umgeben von 40 Millionen treu ergebenen Deutschen, und gleichzeitig durch Familienverbindungen mit einer Hand im Osten, an den Thoren der Donau, mit der andern an den Säulen des Hercules, würde die neue vom Grafen Bismarck geschaffene Macht ein Uebergewicht auf dem Festlande von Europa ausüben, wie es seit den Tagen Napoleon I. kein andrer Staat besessen hat."

Also läßt sich der Londoner „Telegraph" mit großer sittlicher Entrüstung vernehmen, allein er vergißt dabei zweierlei: einmal, daß die Oculirung von Agnaten Hohenzollern'scher Seitenlinien für den preußischen Staat ganz irrelevant ist, und zweitens, daß Rumänien sowohl wie Spanien vermöge ihrer inneren Wirren wie ihrer geographischen Lage als Stützen für Preußen u. Deutschland gar nicht in Berechnung gezogen werden können.

Beruft die iberische Nation durch den Mund ihrer Cortes den Prinzen Leopold auf den spanischen Thron, setzt sie in ihn das Vertrauen, er werde durch seine geistigen Mittel — materielle kann und wird ihm der preußische Staat nicht gewähren — wieder Gesetz und Ordnung auf der Halbinsel herstellen, und nimmt einmal der Prinz die mehr als zweifelhafte Ehre an, — gut, so mag es drum sein. Das plebiszitmüthige Gallien und das auf seine constitutionellen Einrichtungen überstolze Albion sollten zu allerletzt den Beruf in sich fühlen, das spanische Volk zu bevormunden.

Ausland.

Oesterreich. Von Seite der in Rom weilenden ungarischen Kirchenfürsten ist — wie ein ungarisches Blatt versichert — eine wichtige Mittheilung in Pesth eingetroffen. Es soll den Bischöfen für den Fall, als sie in ihrer Opposition gegen die Infallibilität verharren, mit der schwersten kirchlichen Strafe, welche ihnen nach canonischen Begriffen die Berechtigung zur Ausübung ihrer geistlichen Functionen entziehen würde, gedroht worden sein. Die Bischöfe wünschen, ehe sie einen Entschluß fassen, die Ansicht der ungarischen Regierung kennen zu lernen. Hoffentlich wird man keinen Augenblick zögern, den Kirchenfürsten muthiges Ausharren zu empfehlen, ohne sich weiter um die Folgen zu kümmern. Die ganze katholische Bevölkerung Ungarns wird — nach Versicherung des Blattes — auf Seite der Bischöfe stehen.

Italien. In Rom steht für die wichtige, alle Welt in Spannung erhaltende Frage die Entscheidung nahe bevor. Kaum hat der Telegraph die Nachricht gebracht, daß am vergangenen Sonnabend das Concil die Vorrede und die beiden ersten Capitel des Schema's über den Primat und die Unfehlbarkeit votirt hat, so überrascht das „Univers" das Publicum mit einem Telegramm aus Rom, wonach gestern früh die Discussion über das Capitel von der Unfehlbarkeit geschlossen worden ist. Ungefähr sechszig noch eingeschriebene Redner hatten auf das Wort verzichtet.

Provinzielles.

△ Flatow, 6. Juli (sechs Unglücksfälle;) Leider habe ich Ihnen aus unserer Gegend recht viele Unglücksfälle zu melden. Wie ich aus ganz zuverläßiger Quelle erfahren, hat ein Förster in Theerofen bei Jastrow 2 Menschen absichtlich erschossen, weil dieselben ihm die Kuh einpfändeten und hierauf mit ihm im Walde in einen Streit geriethen. Der Vater des Unglücklichen blieb auf der Stelle todt; der Sohn wurde vom zweiten Schusse so unglücklich getroffen, daß er noch immer mit dem Tode ringt. — In Jastrow selbst wurde ein Kind durch einen Wagen übergefahren, das sofort seinen Geist aufgab und in einem umliegenden Dorfe genannter Stadt wurde ein Mann von einem muthwilligen Stiere getödtet. — Auf der Eisenbahnstrecke Flatow-Linde kam es kürzlich zu einer großartigen Schlägerei zwischen dort beschäftigten Arbeitern. Zwei derselben wurden am Kopfe und im Gesichte mit einer Axt in viehischer Rohheit auf eine unkenntliche Weise bearbeitet, so daß Beide dem Lazarethe hieselbst überwiesen worden sind. — Auch aus Tuchel gehen uns Mittheilungen von zwei Unglücksfällen erheblicher Art zu. Ein Landwirth schoß auf einen Menschen und traf denselben so unglücklich, daß an sein Aufkommen gezweifelt wird. Derselbe war daran schuld, daß eine Schaar von Gänsen in den Roggen des ersteren lief. Der Thäter wurde gefänglich eingezogen. — Ferner brach in einem Dorfe bei Tuchel Feuer aus, wodurch mehrere Kathen der Instleute verbrannten. Das Feuer griff mit einer solchen rasenden Schnelligkeit um sich, daß 6 Menschen hiebei sich arg verbrannten, 3 derselben gehören nicht mehr zu den Lebenden, 3 andere werden wahrscheinlich noch ein Opfer des Feuers nachträglich werden.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Ueber unseren Rademacher, dessen sterbliche Ueberreste seit dem 6. d. M. auf dem Altstädt. Kirchhofe ruhen, berichtet ein Konitzer Sänger in der „Konitzer Zeit." folgendes: Schon standen wir im Begriff, unser Fuhrwerk zu besteigen, da wurde das erschütternde Ereigniß bekannt, daß ein Sänger todt im Grabia-Wäldchen vorgefunden sei. Er gehörte zur Thorner Liedertafel und war als eifriger Sänger in weiteren Kreisen, auch Referenten persönlich bekannt: Lehrer R. ein liebenswürdiger und sehr achtbarer Mann in den fünfziger Jahren. Er starb als Sänger einen Sängertod, denn mitten in dem Jubel seines Herzens und während seine Seele erhoben war von den mächtigen Schwingen des deutschen Männergesanges, hatte Gott seinen Geist in die Vaterhände genommen. Wir fanden ihn unter einer schönen belaubten Buche, die rechte Hand auf der Erde, die linke auf der Brust liegend; während der Mund wie zum Singen offen stand, war sein gebrochenes aber geöffnetes Auge nach dem Himmel gerichtet. Noch im Tode schien er zu singen und zu uns zu reden, und wir haben ihn verstanden. Unser Jubel war verstummt und schmerzlich war die Trennung von unserem Brudersänger.

O ruhe sanft in deiner Muttererde!
Wir sehen dich wieder und werden dich hören
im höhern Chor. Auf frohes Wiedersehen!

— **Bei dem Königsschießen** der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft, welches am Mittwoch d. 6. seinen Anfang nahm um am Freitag d. 8. d. gegen Abend endete, machte:

Herr Schornsteinfegermstr. Trykowski den besten Schuß (König); —

Dachdeckermeister Kraut den 2. besten (1. Ritter); —

und Kaufm. Stange den 3. besten (2. Ritter).

— **Eisenbahnangelegenheiten.** In unserem Referate über die Stadtverordneten-Sitzung am 6. (Nr. 157 u. Bl.) haben wir bereits mitgetheilt, der Magistrat habe bei den Stadtverordneten den Antrag gestellt zur Herstellung der Bahnhöfe zu Thorn (rechts der Weichsel) und Jablonowo einen Beitrag von 1500 Thlr. aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Dieser Antrag ist durch die bekannte Forderung der Staatsregierung, an die bei der Bahnstrecke Thorn-Jablonrwo interessirenden Kreisen herbeigeführt, welche 18000 Thlr. zum Bau der Bahnhöfe Thorn und Jablonowo 2c. aufbringen müssen, wenn die benannte Bahnstrecke im Frühjahr 1871 in Betrieb gesetzt werden soll. In Folge dieser Forderung veranlaßte die hiesige Handelskammer, welche sowohl um den Bahnhof bei Thorn (rechts der Weichsel), als auch um die Inbetriebsetzung der Bahnstrecke im Frühjahr 1871 beim Herrn Handelsminister petitionirt hatte, zuerst eine Versammlung von Vertretern des Kreises, der Stadt und des hiesigen Handelsstandes, die zwar kein definitives Resultat hatte, aber doch dazu beitrug, daß auf der Versammlung zu Briesen a. 12. Juni (s. Nr. 139 u. Bl.) beschlossen wurde, durch Beiträge 10,000 Thlr. aufzubringen und dem Herrn Handelsminister zu gedachtem Zwecke zu offeriren. Kreis Thorn soll hiezu 4000 Thlr. aufbringen, von welcher Summe 2000 Thlr. der Stadt Thorn als ihr Antheil zugemuthet werden. Der Thorner Kreistag wird sich hierüber in seiner Sitzung am 14. d. Mts. schlüssig machen. Um seitens der Kommune dem Kreistage mit einem fertigen Beschlusse entgegenkommen zu können, hatte der Magistrat den in Nr. 157 u. Bl. ausführlich mitgetheilten Antrag gestellt, welchen die Vers. ablehnte. Die Vertreter des Magistrats, die Herren Oberbürgermstr. Körner und Syndikus Joseph befürworteten den Antrag auf's Wärmste. Hingewiesen wurde von dieser Seite zunächst darauf, daß der Beitrag von 1500 Thlr. nicht zu groß, vielmehr angemessen sei, dann auf die Vortheile, welche der Handel und die Gewerbethätigkeit unseres Platzes in Folge der früheren Inbetriebsetzung der Bahnstrecke Thorn-Jablonowo zu erwarten hätten. Das Hinterland bis Bischofswerder hin werde sich mit seinen Ausfuhrprodukten und dem Einkauf seiner Bedürfnisse nach Thorn wenden und hiedurch Thorns Geschäftsverkehr an Ausdehnung gewinnen, der sich auch nach Inbetriebsetzung der ganzen Bahn Thorn-Insterburg schwerlich ändern werde. In der Forderung des Herrn Handelsmisters liege die Aufforderung an die Stadt, welche doch durch die städtischen Behörden und die Handelskammer um den Bahnhof rechts der Weichsel gebeten habe, dieses ihr Interesse an der früheren Inbetriebsetzung der Bahnstrecke und dem Bahnhofe thatsächlich zu bekunden, da man an maßgebender Stelle auf Petitionen heute kein sonderliches Gewicht mehr lege. Der Moment des Handelsinteresses veranlaßte auch die Herren Gieldzinski und Georg Hirschfeldt für den Antrag des Magistrats das Wort zu ergreifen. Die entgegenstehende Ansicht, welcher die Herren Dr. Bergenroth, Dr. Prowe, B. Meyer, E. Schwartz u. A. Ausdruck verliehen, stellte die von Inbetriebsetzung der Bahnstrecke im Herbst 1871 vom Magistratstisch in Aussicht gestellten Vortheile für den Handel und die Gewerbethätigkeit unseres Platzes in Zweifel, dieselben erschienen mindestens das Opfer von 1500 Thlr. nicht aufwiegend. Wenn ferner die Stadtverordneten-Versammlung früher um den Bahnhof auf dem rechten Weichselufer petitionirt habe, so sei damit ein Bahnhof in möglich nächster Nähe der Stadt, nicht aber in einer Ferne von einer halben Meile von derselben, auf der Mocker, angestrebt worden, da dieser wohl für die Gutsbesitzer sehr, für die Stadt aber weniger vortheilhaft und daher auch weniger erstrebenswerth sei. Von durchschlagender Wirkung mit Rücksicht auf den ablehnenden Beschluß mag die Bemerkung influirt haben, daß die Staatsregierung von einer armen Gegend, welche schon in Anbetracht der Entschädigung an Grund und Boden für die Eisenbahn Thorn-Insterburg große Opfer gebracht habe, noch 18,000 Thlr. fordere, während demreichen Rheinland die an dieser Bahn gemachten und noch zu machenden Ersparnisse zu Gute kommen. Schließlich wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß es opportun wäre, den Beschluß des Kreistages am 14. d. Mts. in der quäst. Angelegenheit abzuwarten.

— **Schwurgericht Thorn.** In den Sitzungen der zweiten diesjährigen Periode gelangten die Anklagen gegen 35 Personen und zwar 27 Männer und 8 Frauen zur Verhandlung.

Angeklagt waren dieselben wegen 48 Verbrechen und Vergehen. Die Verurtheilung ist in 42 dieser Fälle erfolgt und zwar wegen:

1 Todtschlags, 2 vorsätzlicher Brandstiftungen, 1 versuchten Raubes, 1 wissentlichen Meineides, 2 vorsätzlicher Körperverletzungen mit nachfolgendem Tode, 1 Unterschlagung, 4 Hehlereien und 30 schwerer und einfacher Diebstähle.

Die Freisprechung erfolgte in Betreff der Anschuldigug 1 Mordes und 4 Hehlereien.

Vertagt ist eine Sache mit 2 Angekl. wegen Straßenraubes. —

An Strafen sind festgesetzt zusammen:
60 Jahre 6 Monate Zuchthaus.
5 Jahre 2 Monate 14 Tage Gefängniß und
30 Thlr. Geld event. 4 Wochen Gefängniß.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. Juli. cr.

Fonds:	schwankend.
Russ. Banknoten	77
Warschau 8 Tage	$76^{7}/_{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	$80^{3}/_{4}$
Posener do. neue 4%	$82^{3}/_{4}$
Amerikaner	$96^{3}/_{8}$
Oesterr. Banknoten	$83^{1}/_{2}$
Italiener	$56^{1}/_{4}$
Weizen:	
Juli	$70^{1}/_{4}$
Roggen:	still.
loco	$49^{1}/_{2}$
Juli-August	49
August-Sept.	$50^{1}/_{8}$
Octbr.-Novbr.	$50^{1}/_{4}$
Rüböl:	
loco	$13^{11}/_{24}$
Herbst	$13^{1}/_{4}$
Spiritus	still.
Juli	$16^{5}/_{8}$
Herbst. pro 10,000 Litre	$17^{23}/_{30}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 10. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: sehr schön.

Mittags 12 Uhr 21° Wärme.

Bei sehr kleiner Zufuhr sind Preise für
Weizen, unveränd., 123—24 Pfd. 65—66 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 67 Thlr., 129/30 Pfd. 68—69 Thlr. pro 2125 Pfd
Roggen, unverändert, 42 bis 43 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 32—34 Rtl
Hafer, 25—27 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 43/44 Thlr., Kochwaare 44—46 Thlr.
Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2^{7}/_{12}$ Thlr., polnische $2^{1}/_{4}$—$2^{5}/_{12}$ Thlr., pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 80% $15^{2}/_{3}$—$15^{5}/_{6}$ Thlr.
Russische Banknoten: 77 oder 1 Rubel 25 Sgr. 8 Pf.

Danzig, den 8. Juli. Bahnpreise.
Weizen, mehr Kauflust zu gestrigen Preisen und bezahlt für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 61—68 Thlr., bunt 124—26 Pfd. von 60—70 Thlr., für bessere und feine Qualität, 124—129 Pfd. zu 70—71 Thlr. pro Tonne von 2000 Pfd.
Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von $46^{1}/_{2}$—$49^{2}/_{3}$ Thlr. polnischer in Partien billiger.
Gerste, kleine und große 42—45 Thlr.
Erbsen, von 42—45 Thlr.
Hafer, 44—45 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus, $16^{2}/_{3}$ Thlr. bezahlt.

Amtliche Tagesnotizen

Den 9. Juli. Temperatur: Wärme 13 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 2 Fuß — Zoll.

Inserate.

Allen Denen, welche meinem theuren Manne, dem Lehrer **Louis Rademacher**, so viele Liebe und die letzte Ehre erwiesen, viel Dank; Dank insbesondere den Freunden, die mir in meinem unsagbaren Schmerze helfend und tröstend zur Seite gestanden; Dank dem Herrn Garnison-Prediger **Rothe**, dem Vorsteher des Provinzial-Sängerbundes Hrn. **Limke** aus Bromberg für die am Grabe gesprochenen trostreichen Worte; Dank, herzlichen Dank der hiesigen Liedertafel, den lieben Sängern aus Crone und Bromberg, so wie der hiesigen Regiments-Kapelle für die große Theilnahme und die vielen Opfer zur Veranstaltung des feierlichen Leichenbegängnisses.

Thorn, den 9. Juli 1870.

Die trauernde Wittwe
Louise Rademacher.

Allen Denjenigen, welche meinem theuren Gatten heute das letzte Geleit zur Ruhestätte gegeben haben, sage ich für diese Theilnahme meinen herzlichen Dank.

Thorn, den 9. Juli 1870.

Hulda Marquart, geb. Senff.

Die Verlobung meiner Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Simon Cohn** aus Breslau zeigt statt jeder besonderen Meldung hierdurch an

Wittwe **Moses Kalischer.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Kalischer,
Simon Cohn.
Thorn. Breslau.

Bekanntmachung.

Am 22. Juli cr.
Morgens 10 Uhr

sollen in der Behausung des früheren Gutsbesitzers Brauns zu Grabia verschiedene mahagoni und andere Möbel, Betten und ein Clavier öffentlich meistbietend durch unsern Auctions-Commissar Herrn Bureau-Assistenten Rudnick verkauft werden.

Thorn, den 25. Juni 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Mahn's Garten.

Heute Sonntag, den 10. Juli 1870:

Grosses Concert à la Strauss.

Anfang $4\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée an der Kasse à Perf. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Familien-Billets bei Herrn **L. Grée.**

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Geschäfts-Veränderung!

Dem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine hier am Orte belegene Gastwirthschaft und Schankgeschäft und das von meinem verstorbenen Manne betriebene Getreide-Speditionsgeschäft an meinen Neffen Herrn **Herrmann Fethke** und Herrn **C. O. Wolff** übergeben habe, und, indem ich den geehrten Kunden des Dahingeschiedenen für das ihm geschenkte Vertrauen meinen wärmsten Dank ausspreche, bitte ich ganz ergebenst, dasselbe auch auf meine Herren Pächter gütigst übertragen zu wollen.

Wwe. **Louise Fritz**
in Leibitsch.

Bezugnehmend auf Obiges zeigen wir dem geehrten Publikum ganz ergebenst an, daß das Geschäft des Herrn **A. W. Fritz** ganz in der alten Weise von uns fortgeführt werden wird, und wir stets bemüht sein werden, uns das unsern Vorgänger geschenkte Vertrauen auch zu erwerben.

Hochachtungsvoll
Wolff & Fethke
in Leibitsch.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck ist vorräthig:

Angel-Kalender
für jeden Angel Fischer
auf alle Monate des Jahres.
Preis 2 Sgr.

Ferner:

Der practische Angler in Deutschland.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für alle Diejenigen, welche mit besonders günstigem Erfolg die Angelfischerei betreiben wollen.

Preis 12 Sgr.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 190 Klaftern kiefern Klobenholz (Leibholz) für die hiesigen Garnison-Anstalten soll im Wege der Submission verdungen werden. Hierzu ist ein Termin auf

Montag, den 11. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau anberaumt und müssen die daselbst ausliegenden Bedingungen von den Unternehmungslustigen vorher eingesehen und unterschrieben werden.

Thorn, den 1. Juli 1870.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Auction

von feinen Möbeln und Hausgeräthen am Dienstag d. 12. Juli von 9 Uhr Morgens ab Seeglerstraße 119, 2 Tr.

W. Wilckens, Auctionator.

Nachruf
der Conitzer Sänger an ihren Sangesbruder.

Reich an Herz und Gemüth lebtest Du dieser Erde!
Armuth wie Reichthum galten Dir gleich viel,
Du suchtest und fandest die Kraft zum edlen Streben,
Ein besser Monument als Ruhm und Gold. —
Musik war Deine Freude und Gesang Deine Lust!
Auf des Gesanges Flügel gingst Du dahin.
Chöre besserer Art empfangen Dich dort oben,
Höher wird Jenseits Deine Freude sein.
Eine Thräne weihen Dir des Gesanges Brüder,
Reich segne Dich Gott, den Du geliebet!

R. B.

W. Krantz,
Brückenstraße 12,
vis-à-vis Marquart's Hôtel

empfiehlt den geehrten Herrschaften sein Lager von **Regulatoren, Pendulen, Taschen- und Wanduhren** zu den billigsten Preisen.

Silberne Cylinder-Uhren von $5\frac{1}{2}$ Thlr. an, dito mit Goldrand von $6\frac{1}{2}$ Thlr., Ankeruhren mit Goldrand von $9\frac{1}{2}$ Thlr. an, Rahmuhren mit Schlagwerk von 2 Thlr. an; alle anderen Sorten dem entsprechend.

Reparaturen werden von mir selbst oder unter meiner persönlichen Leitung schnell und sauber ausgeführt. Für jede von mir gekaufte oder reparirte Uhr leiste ich Garantie von 1 bis 3 Jahr.

Eine Treppe, dreitausend Biberpfannen, alte Fenster und Fensterladen sind billig zu verkaufen bei **S. Blum,** Culmerstr. 308.

Turn-Verein.

Montag den 11. c., Abends 9 Uhr
Versammlung
in Tivoli. Mittheilung des Herrn Oberlehrer Böthke über das diesjährige Turnfest in Tilsit.

Hôtel „Deutsches Haus"
in Danzig
(am Holzmarkt belegen, im Mittelpunkt der Stadt.)

Der Neuzeit entsprechend, fein und bequem eingerichtet, empfiehlt sich einem hochgeehrten reisenden Publikum, bei prompter, reeller und billiger Bedienung ganz ergebenst

F. J. Selonke.

Wir verkaufen von heute ab **Mehl** aus Neu-Mühle bei Gollub frei hier: Roggen-Mehl 1 sgr. pr. Ctr. unt. Notiz der Weizen-Mehl 2 sgr. Bromberger Mühle. NB. In kleineren Posten als 10 Ctr. wird nicht verkauft.

Thorn, den 4. Juli 1870.

Credit Bank
von
Donimirski, Kalkstein, Lyskowski & Co.

Blutspeien!

Unterzeichneter bezeuge hiermit, daß ein einziges Fläschchen **weißer Brust-Syrup** von G. A. W. Mayer mein 6 jähriges Töchterchen vom Blutspeien, Wassersucht und Halsbräune völlig hergestellt hat. Ringscheid i. Württb., 3. Februar. 1870.

Jos. Ant. Schöfer.

Allein echt bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

Grosses Bier-Depôt.

Von jetzt ab verkaufe ich auch in Flaschen feinste abgelagerte fremde Biere zu den billigsten Preisen.

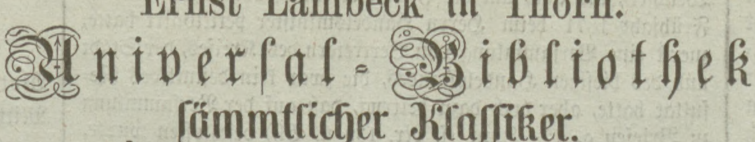
Der Versandt nach außerhalb der Stadt erfolgt in Kisten.

Jacob Schlesinger.

Die mit heute neu aufgestellte
Dreh-Rolle
empfiehlt zur Benutzung.

Galka.
Bromberger Vorstadt 128.

Ein kleiner Laden ist Breitestr. vom 1. October d. J. zu verm. **C. Petersilge.**



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn.

Universal-Bibliothek sämmtlicher Klassiker.
à Bändchen 2 Silbergroschen.

Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, 134—137.
Blumauer, Virgils Aeneis, 173—174.
Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen, 11, 182.
Burn's, Lieder und Balladen, 184.
Chamisso, Peter Schlemihl, 193.
Gellert, Fabeln und Erzählungen, 161, 162.
Göthe, Faust. 1., 2. Theil. 1. 2.
— Reineke Fuchs, 61.
— Götz von Berlichingen, 71.
— Egmont, 75.
— Clavigo, 96.
— Natürliche Tochter, 114.
— Mahomet, 122.
— Tancred, 139.
— Leiden des jungen Werthers, 67.
— Iphigenie auf Tauris, 83.
— Torquato Tasso, 88.
Hauff, Othello, 200.
— Bettlerin am Pont des Arts. 7.
— Phantasien im Bremer Rathskeller, 44.
— Das Bild des Kaisers. 131.
— Lichtenstein, 85—87.
— Der Mann im Monde, 147—148.
Herder, Cid, 105.
Hertz, König Renees Tochter. 190.
Iffland, Hagestolzen, 171.
Kleist. Prinz von Homburg, 178.
Körner, Rosamunde, 191.
Jünger, Er mengt sich in Alles, 195.
Kotzebue, Der arme Poet, 189.
— Der gerade Weg ist der Beste, 146.
Lessing, Nathan der Weise, 3.
— Emilia Galotti, 45.
— Miß Sara Sampson, 16.
Lessing, Gedichte, 28.
Matthison Gedichte, 140.
Ossian, Fingal, 168.
v. Platen, Der Schatz des Rhampsinit, 183.
Racine, Phaedra, 54.
Raimund, Alpenkönig, 180.
Schiller, Braut von Messina, 60.
— Geisterseher, 70.
— Turandot, 92.
— Der Parasit, 99.
— Macbeth, 149.
— Maria Stuart, 64.
— Wilhelm Tell, 12.
— Die Räuber, 15.
— Kabale und Liebe, 33.
— Wallenstein, 41—42.
— Jungfrau von Orleans, 47.
— Fiesco, 51.
— Neffe als Onkel, 84.
Seume, Spaziergang nach Syrakus, 186—188.
Shakespeare, Macbeth, 17.
— Kaufmann von Venig, 35.
— Richard III., 43.
— Der Sturm, 46.
— Die lustigen Weiber von Windsor, 50.
— Die 2 Edlen von Verona, 66.
— Coriolan, 69.
— Heinrich IV., 81—82.
— Heinrich VIII., 94.
— Pericles, 170.
— Maaß für Maaß, 196.
— Hamlet, 31.
— Dreikönigsabend, 53.
v. de Velde, Arwed, Gyllenstierna, 218—219.
Wieland, Oberon, 124—25.

Sonntag, den 10. d. Mts. 6 Uhr, früh, Uebung der fr. Feuerwehr auf dem alten Schloß.

Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt der Vorstand entgegen.

Vorzüglich schöne
Matjes-Heringe
empfiehlt billigst **G. Sachs.**

Feinsten Frucht- und Weinessig, pro Quart 4 Sgr.; pr. 192 Quart besten Essig-Sprit 6 Thlr.; pr. Anker Essig-Sprit 1 Thlr. bei **S. Blum.** Culmerstr. 308.

Frische Speckflundern
empfiehlt **Herrmann Schultz,** Neust.

Königsberger, Grätzer und Thorner Bairisch-Bier empfiehlt in Flaschen **Herrmann Schultz,** Neust.

Ein franz. **Billard** ist zu verpachten resp. unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen bei **Gustav Schnoegass.**

Himb. Lim.-Sirop bei — **Horstig.**

Schwächlingen, Patienten und Reconvalescenten sind die Dampf-Chocoladen von Franz Stollwerk & Söhne in Cöln a. Rh. bestens zu empfehlen.

Es halten davon Lager in Thorn: Herm. Schultz und in Culmsee Apotheker B. Jltz.

Ein junger, strebsamer Mann mit den erforderlichen Kenntnissen, der Lust hat Apotheker zu werden, findet in meiner Apotheke Stellung. Reflectanten belieben sich direct an mich zu wenden.

W. Newiger, Apotheker
zu Schubin, $2\frac{1}{2}$ Meile von Bromberg.

Verloren!

Am 8. Juli c. 4 Uhr Nachmittags bis mit auf dem Wege von der zweiten Weichselbrücke, unterhalb nach Podgorz eine Brieftasche, enthaltend: 3 Papiertbaler, 1 Accept über 15 Thlr., ausgestellt den 1. Juli c., ein kassirter Wechsel über 150 Thlr., drei Lotterielose und mehrere schriftliche Notizen verloren gegangen; dem Finder eine angemessene Belohnung; vor Ankauf des Accepts wird gewarnt.

A. Wolski.

Eine Broche ist am 18. Juni im Barbarker Walde gefunden worden; der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Kosten Neust. Nr. 7, 2 Treppen hoch in Empfang nehmen.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Alkoven und sonstigem Zubehör ist vom 1. October zu vermiethen.

Sztuczko.

Vom 1. October d. J. ab ist das in meinem hierselbst am Markt belegenen Hause, seit einer Reihe von Jahren, bekanntlich mit bestem Erfolge betriebene Wein- und Delikateß-Geschäft nebst dazu gehörigen Nebenlokalitäten zu verpachten.

Culm im Juli 1870.

Joseph Schmarse.

Vom October ist eine Wohnung zu vermiethen Bromberger Vorstadt.

v. Paris.

Eine Wohnung zu vermieth. Neustadt 18.
Wohn. zu verm. b. **Kuszmink,** Neust. 95.
1 Wohnung zu verm. Neust. Markt 212.

2 große Zimmer, 2 Alkoven und Zubeh., Belle-Etage, von Michaeli zu verm. Bäckerstraße 245. **Kronfeld.**

Im Hause Bäckerstraße 249 ist von sofort ein möblirtes Zimmer, auch mit Beköstigung, sowie vom 1. October d. J. ab mehrere Familienwohnungen zu vermiethen.

1 Wohnung von 5 Zimmern und Zubeh. v. 1. Octbr. zu verm. Brückenstr. 20.

Mein Gartengrundstück in Mocker bin ich Willens zu verkaufen.

Rohdies.

Es predigen.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis d. 10. Juli.
In der neustädt. ev. Kirche.
Nachmittag Herr Pfarrer **Klebs.**
(Missionsstunde.)

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**